



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző:

Cím:

Forrás:

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Oldal)

Osztályozás

Tárgy

910.2.

Hely

Idő

1948

Személy

Helyszám

16 National-Zeitung, Berlin

Nr. 190 Dat. 25. Nov. 1948 K. cs. 23. sz.

Székesfővárosi háziyomda 1926 — 8891

Gang durch Budapest

„Haben Sie schon die Margaretenbrücke gesehen?“

Eine der ersten Fragen, die dem deutschen Besucher Ungarns nach seiner Rückkehr in die Heimat gestellt wird, lautet etwa: „Sagen Sie, ist Budapest wirklich so zerstört, wie das immer behauptet wird?“ Die wochenlange Belagerung Budapests hat einen Teil der Stadt schwer in Mitleidenschaft gezogen, und zwar denjenigen, in dem sich die deutschen Truppen bis zuletzt halten konnten, das historische Buda, das die Burg und eine Reihe anderer kulturgeschichtlicher Denkmäler beherbergt. Ein sehr wichtiger Faktor im Leben Budapests und des ganzen Landes fiel allerdings der totalen Vernichtung anheim — die Brücken über die Donau, die nicht nur Verbindungsglied zwischen den einzelnen Stadtteilen, sondern auch Träger des Verkehrs zwischen den westlich und östlich der Donau gelegenen Teilen des Landes waren. Hierdurch entstand zunächst eine äußerst schwierige Situation, die durch Notlösungen gemeistert wurde, und eine der ersten Anstrengungen des neuen Ungarn galt dem Wiederaufbau der 2700 zerstörten Brücken. Heute verfügt Budapest wiederum über 4 Donaubrücken, und am Ende des Jahres 1949 werden mehr Brücken über die Donau geschlagen sein, als es vor dem Kriege der Fall war. Es ist eine Leistung, auf die die Budapestler stolz sind und auch sein können, denn der Brückenbau war eine Angelegenheit nicht nur der Arbeiter, die daran beteiligt waren, sondern der Einwohnerschaft überhaupt. Unweigerlich ist eine der Fragen während eines Gesprächs mit einem Fremden: „Haben Sie schon die Margareten-Brücke gesehen?“ und gemeint ist der gefällige Neubau, der nunmehr die alte, völlig zerstörte Margareten-Brücke ersetzt. Sie ist

gleichzeitig Verbindungsweg zur Margareteninsel, jener Erholungsstätte der Budapester Reichen, die früher so exklusiv gehalten wurde, daß schon für das bloße Betreten der Insel eine Eintrittsgebühr erhoben wurde. Die deutschen Armeen machten die Margareteninsel zu einer Trümmerstätte und was im nächsten Jahr besser und schöner wiederum entstehen wird, trägt zwar noch denselben historischen Namen, ist aber doch grundverschieden: nicht mehr der Tummelplatz der Geldaristokratie, sondern die Erholungsstätte für die ganze Bevölkerung. Außerlich gesehen unterscheidet sich das Leben Budapests und seiner Bewohner wenig von der Vorkriegszeit. Die Schaufenster der Städte sind gefüllt mit Waren der verschiedensten Art, Lebensmittel, Textilien, Schuhen, Gebrauchsgütern aller Sorten. Besonders auffallend wirkt die Tatsache, daß nicht nur Produkte des Landes in Fülle vorhanden sind, sondern auch Industrie-Erzeugnisse und teilweise auch Lebensmittel, die aus dem Ausland bezogen werden. So findet man z. B. neben Nylon-Strümpfen amerikanischer Herkunft Schweizer Uhren und Erzeugnisse der Kunstharzindustrie, ebenfalls aus der Schweiz, aber auch Zitronen und Orangen, die aus Italien eingeführt wurden. Es ist nicht verwunderlich, daß bei einer solchen Fülle des Angebots an Konsumgütern die Bevölkerung Budapests einen gut gekleideten und gut genährten Eindruck macht. Die Frage, die sich bei einer solchen Schilderung selbstverständlich aufdrängt, ist: „Kann sich die Bevölkerung auch diese schönen Dinge leisten?“ Da die Rationierung vollkommen aufgehoben ist, ist die Kaufkraft des Einzelnen der bestimmende Faktor für den Bezug von Le-

bensmitteln und Gebrauchsgütern. Der Durchschnittsverdienst eines ungarischen Arbeiters ermöglicht ihm wohl, Lebensmittel für eine ausreichende Ernährung seiner selbst und seiner Familie zu kaufen, würde es ihm aber schwer machen, Textilien und sonstige Gebrauchsgüter zu erwerben. Obgleich die Entwicklung der Lebensmittelpreise gegenüber dem Vorjahre zu einer Verbilligung geführt hat, wird ein hoher Teil des Durchschnittseinkommens eines Arbeiters für die Ernährung verausgabt, so daß der Rest, der für alle anderen Bedürfnisse zur Verfügung steht, gering ist. Die soziale Wirtschaftspolitik, die von der ungarischen Regierung durchgeführt wird, hat aber zu einer unterschiedlichen Preisentwicklung für bestimmte Güter geführt, so daß auch für Minderbemittelte die Möglichkeit zum Erwerb von sonst unerreichbaren Waren gegeben ist. So erhalten z. B. Arbeiter und Angestellte eine bestimmte Menge Brot zu einem Preis von 1 Forint per kg, während der Normalpreis für alle anderen Schichten der Bevölkerung 2 Forint 60 beträgt. Dieses Prinzip ist bei einer Reihe von Lebensmitteln verwirklicht. Darüber hinaus ist durch Maßnahmen der Regierung eine Gattung von Waren geschaffen worden, die unter dem Namen „Typus-Produktion“ läuft und die zu verbilligten Preisen an die Bevölkerung Waren des täglichen Bedarfs bringt. In fast allen Konsumgüter-Industrien gibt es „Typus“-Produkte: Kleidung, Schuhe, aber auch Konditorwaren und sogar Mittagessen. Die Preise der „Typus“-Waren betragen nur einen Bruchteil derjenigen für Waren, die nicht unter diese Standard-Bezeichnung fallen, wobei die Regierung durch Qualitätsvorschriften für eine bestimmte Güte dieser Erzeugnisse sorgt. Es wird dadurch z. B. dem Arbeiter möglich gemacht, einen Anzug aus Wollstoff für den Preis von 380—400 Forint zu kaufen, während er anderenfalls dafür mehr als

das Doppelte aufwenden müßte. Diese Preispolitik der Regierung hat viel dazu beigetragen, soziale Härten, die sonst vorhanden wären, auszugleichen und den arbeitenden Schichten Möglichkeiten zum Einkauf lebensnotwendiger Güter zu geben. In derselben Richtung wirkt aber auch die neue Sozialpolitik, deren Träger der Betrieb ist. In fast allen Betrieben der ungarischen Hauptstadt besteht die Verpflichtung zur Abgabe eines Mittagessens gegen einen Kostenbeitrag des Beschäftigten von 1 Forint. Die wirklichen Kosten des Mittagessens pro Person liegen bei weitem höher, und die Differenz wird vom Betrieb getragen. Es ist keine Seltenheit, daß der Fleischgang eines solchen Essens aus Geflügel, z. B. Huhn oder Gänsebraten, besteht. In den Betrieben, die auf Grund ihrer Größe eine eigene Werkküche nicht einrichten können, ist Vorsorge getroffen, daß die Angestellten in jedem, auch dem elegantesten, Restaurant, die früher nur von reichen Leuten besucht werden konnten, gegen Bezahlung von 1 Forint ein Mittagessen erhalten, das 2 Forint 80 kostet, wobei wiederum die Differenz vom Betrieb beglichen wird. Aber auch in der Urlaubsgestaltung und der Schaffung von Erholungsmöglichkeiten spielen die Betriebe für ihre Angestellten eine große Rolle. Die größten Werke des Landes haben Erholungsheime in früheren Adelschlossern auf dem Lande eingerichtet, in denen die Angehörigen des Betriebes unter vorbildlichen Bedingungen ihren Urlaub verbringen können. Eine Menge dieser Erholungsstätten gibt es in der Nähe Budapests, die dann auch zu Wochenendaufenthalten benutzt werden, viele aber auch in den einstmals vornehmsten Badeorten Ungarns, am Plattensee. Durch Aufenthalte in diesen Heimen wird ein gewisser, zumindest zeitweiliger Ausgleich geschaffen für die unbefriedigenden Wohnverhältnisse, unter denen die ungarischen Arbeiter und An-

gestellten leben müssen. Schon vor dem Kriege waren die Wohnverhältnisse, im besonderen in Budapest, sehr ungünstig und wurden noch verschärft durch Kriegsschäden. Die Lösung der vordringlichsten wirtschaftspolitischen Aufgaben des Landes lassen es nicht zu, daß ein großzügiges Wohnungsbauprogramm — und nur ein solches könnte hier helfen — ein bevorzugter Platz in den Wirtschaftsplänen zugewiesen wird. Es ist aber kein Zweifel, daß die Inangriffnahme der Lösung dieses Problems nur verlegt wurde auf einen Zeitpunkt, in dem die unaufschiebbaren Aufgaben auf anderen Wirtschaftsbereichen gelöst sind, und daß die maßgebenden Kreise des Landes sich vollauf der Dringlichkeit des Problems bewußt sind. Werden aber nun die Waren, die für Leute mit einem normalen Arbeitseinkommen kaum erschwinglich sind, auch abgesetzt und wer kauft sie? Den ersten Teil der Frage kann man bejahend beantworten. Es handelt sich hier nicht etwa um Schaustücke, in denen nur geringfügige Umsätze getätigt werden, sondern um gängige Artikel. Sicherlich hat auch der Empfänger eines bescheidenen Einkommens manchmal das Verlangen, sich einen ungewöhnlichen Genuß zu gönnen, und er kann in Budapest durch einen Gang in das nächste Geschäft diesen Wunsch sofort befriedigen. Darüber hinaus gibt es eine zahlenmäßig nicht sehr bedeutende Schicht von Leuten, deren Einkommen beträchtlich über dem Durchschnitt liegt. Es handelt sich um Kreise, die ihre Einkünfte aus dem Handel und der Distribution überhaupt beziehen und die an sich eine vorübergehende Erscheinung darstellen. Durch das Angebot an nicht lebensnotwendigen oder Luxusgütern, die durch erhebliche Abgaben zugunsten des Staates belastet sind, wird das Problem der Abschöpfung der Kaufkraft gelöst und gleichzeitig den Staatsfinanzen zusätzliche Einnahmen zugeführt.